

Neue Wege im Religionsunterricht : 1. Teil

Autor(en): **St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **34 (1924)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Wege im Religionsunterricht.

I.

Mit Erbitterung kämpft man in einer Reihe von Ländern um Beseitigung oder Beibehaltung des Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule. Manche lehnen ihn als unzeitgemäss völlig ab, andere wollen ihn den kirchlichen Gemeinschaften überlassen, die ihn in strengkonfessionellem Sinne geben sollen. Wieder andere verlangen sein Bleiben selbst in der Simultanschule, da sie der Meinung sind, der Religionsunterricht habe nicht die Aufgabe, bekennnistreue Glieder einer Kirchengemeinschaft zu erziehen, sondern den jungen Menschen von der Lebensmacht der Religion schlechthin berühren zu lassen. Sache des Heranwachsenden sei es, sich späterhin seine eigenen Formen für sein religiöses Leben zu bilden oder sich einer Bekenntnisgemeinschaft bewusst anzuschliessen. Mag in manchen Nationen die Kirche schlafen, das religiöse Leben ist deshalb doch nicht tot, sondern fordert mit Macht eine Pflege, die seiner Wesensart entspricht. Die moderne Religionspädagogik, vornehmlich des Protestantismus mit seiner grösseren Freiheit, hat versucht, neue Wege in den Religionsstunden des öffentlichen Unterrichts zu gehen.

Ehe ich die Wege darlege, auf denen wir, meine jungen (16 bis 20jährigen) und jüngsten (8 bis 14jährigen) Freunde und ich gegangen sind, müssen wir das Wesen der religiösen Erscheinung zu erfassen suchen. Denn heisst die eine Forderung der modernen Pädagogik: Vom Wesen des Kindes aus suche der Erzieher die Wege des Unterrichts und der Erziehung, so heisst die andere nicht minder zu beachtende Forderung: Vom Wesen der Sache aus! Nur die Synthese dieser beiden Leitsätze verbürgt, dass wir nicht Irrwege beschreiten, die wohl lieblich und reizvoll für Kinder und Lehrer zu wandern sind, die aber leider den einen verhängnisvollen Fehler haben, dass sie uns nicht ans erwünschte Ziel führen.

Was ist Religion? Meine religionspsychologischen Studien haben mich im Anschluss an Schleiermacher, Girgensohn und Piper zu einem Ergebnis geführt, das ich in einer knappen Formel etwa so zusammenfassen möchte: „Religion ist ein unmittelbares inneres Icherlebnis, dessen Wirklichkeit dem Erlebenden nicht erst bewiesen werden muss. Es verläuft derart, dass aus dem Gefühl der Kraftlosigkeit durch eine einführende Inbeziehungsetzung des erlebenden Subjekts zu dem als gegenwärtig erlebten göttlichen Objekt durch eine unerklärbare innere Umwandlung des Ichbewusstseins der Bewusstseinszustand der Kraft

entsteht. Daran knüpfen sich in den sittlichen Religionen als notwendige Fortsetzung des religiösen Erlebnisses und als Auslösung der entstandenen Energie Willensentschlüsse und Handlungen, die der sittlichen Selbstkritik unterliegen.“ — Damit ist der Standpunkt der Intellektualisten und Rationalisten aufgegeben, die die Religion zu einer Verstandessache machen wollten, ebenso der Standpunkt Wundts, der in der Religion eine Funktion des Gemeinschaftslebens sah. Aufgegeben ist auch die noch heute fast allgemein herrschende Ansicht Schleiermachers, der für die Religion „eine besondere Provinz im Gemüt“ abgrenzte. Im Sinne des Psychologen Theodor Lipps wird vielmehr die Religion als ein Erlebnis erkannt, durch das das gesamte Ich in Bewegung gesetzt wird, die intellektuelle wie die emotionale Seite.

Versuchen wir nun, aus dem so erkannten Wesen der Religion die methodischen Grundsätze für die Vermittlung und Erweckung religiösen Lebens herauszukristallisieren, so erhalten wir als erste Forderung: Der Religionsunterricht fördere alles, was geeignet ist, das Gefühlsleben tief zu erfassen, wobei diejenigen Gefühlsabläufe zu bevorzugen sind, die vom Gefühl der Kleinheit zum Gefühl der Kraft führen. Wo es uns gelingt, das Gefühl der Ehrfurcht zu erzeugen, sei es vor gewaltigen oder wunderbaren Erscheinungen des Makrokosmos oder Mikrokosmos, vor der Ideentiefe eines menschlichen Geistes oder vor dem tapferen Leiden und den zähen Kämpfen derjenigen Männer und Frauen, die die Menschheit einen Schritt näher zur Gottheit oder zu wahren Menschentum geführt haben, wo Ehrfurcht entsteht vor dem Mysterium „Menschengüte“, da haben wir den rechten Weg eingeschlagen, das religiöse Erleben in unserer Jugend wachzurufen. Man schaffe tiefe, das ganze Kind innerlich ergreifende Erlebnisse, dann hilft man, Religion zu schaffen.

Man Sorge aber weiter dafür, dass diese Erlebnisse nicht Schwärmereien, Gefühlsüberschwang werden, sondern man helfe den Kindern dazu, diese Erlebnisse innerlich dazu zu verwenden, dass sie zur Auslösung von Willensentschlüssen und Handlungen hindrängen. Das ergibt als zweite Forderung aus dem Wesen der Religion: „Setze den Willen in Erregung und lass die Kinder Taten vollbringen, die gleichartig, wenn auch nicht gleichbedeutend sind wie die, durch die im Kinde Ehrfurcht ausgelöst worden war. Indem das Kind die Freude des Tuns des Guten in sich erlebt, gewinnt es jene Kraftsteigerung, die als ein Charakteristikum des religiösen Lebens aufgedeckt worden war.

Doch der moderne Religionsunterricht sucht seine Wege auch der Natur des Kindes gemäss zu finden. Und da zeigt der neue Religionsunterricht, dass er fähig ist, die Erkenntnisse der Psychologie von der Natur des Kindes seiner Arbeit zugrunde zu legen und seinerseits wichtige Forderungen daraus abzuleiten.

Zunächst: Das Kind ist ein aktives Wesen, das dauernd nach Selbstbetätigung drängt. Spontan bricht diese Aktivität hervor. Und das gilt auch für das religiöse Leben des Kindes. Oder ist's noch nötig, an den jungen Goethe zu erinnern, der sich spontan sogar einen religiösen Kultus schafft? Wer von uns erinnert sich nicht aus seiner eigenen Kindheit jener Augenblicke, da die Gottheit in unser Leben trat, und wir ohne Anlehnung an die Vorstellungen der Erwachsenen uns spontan ein Bildnis von der Gottheit machten. Wie schwer fiel es uns, mit zunehmender Reife uns von diesem Bilde zu trennen, war es doch ein spontan von uns selbst geschaffenes Werk. So kann dem Religionsunterricht vom Kinde aus keine liebere Forderung gestellt werden als die: „Man fördere auf jede Weise die spontane Aktivität des Kindes!“ Das gilt zunächst für die Denkarbeit, die der religiöse Prozess in uns auslöst, d. h. also, man zwänge dem Kinde keine Lehren auf, sei es der Kirche, sei es des anders gerichteten Lehrers, sondern lasse das Kind sich aus dem Erlebnismaterial seine Meinung bilden. Das gilt für das Kind von 7 Jahren ebenso wie für den 18Jährigen, und man wird überrascht sein, wie treffsicher das Urteil der Kinder ist, wenn sie nicht durch ängstlich übergeworfene Scheuklappen daran verhindert sind. Diese Forderung nach Pflege der spontanen Aktivität gilt aber ebenso für das gefühlsmässige Verarbeiten der religiös gefärbten Erlebnisse. Hier ist es viel leichter, denn Gefühle lassen sich nicht aufzwingen. Die Aufgabe hier ist aber eine besonders wichtige, und es fragt sich, wie das Kind selbsttätig Gefühlserlebnisse steigern kann. Man zeige ihm, dass es nötig ist, sich zunächst willig einem Eindruck zu überlassen, sei es einem Bilde, das in uns Gefühle erzeugt, sei es den Klängen einer erhebenden Musik, sei es einer kunstvoll dargebotenen Erzählung. Das Kind lerne alles störende von sich fern halten und schweigend in sich aufnehmen. Es lerne dann aber auch seine Gefühle in die Hand zu bekommen, positive nachhaltig zu machen, negative zu überwinden. Die spontane Aktivität äussert sich aber auch vornehmlich im Willensleben. Für das Kind muss es zu einer Selbstverständlichkeit werden, dass sich die erlebte Religion nach aussen hin in selbstgewollten edlen Taten darstellt. Mannigfaltig sind die Gelegenheiten, die der Lehrer benutzen kann,

